

Fahrender Skolast.

(Symposium über Studienboersen, Neapel Dezember 87)

"Ein fahrender Skolast? Der Kasus macht mich lachen." (Goethe, Faust)

Das Wort "Schule" ist griechisch, und bedeutet "Musse". Das Wort "Studium" ist lateinisch, und bedeutet "Eifer". Demnach waere ein Student ein Mensch, der nach Musse eifert. Das macht Goethe lachen, aber hier irrt er. Denn tatsaechlich kann man nur dann Musse haben, wenn man nach ihr eifert, (nur dann Skolast werden, wenn man Student ist). Goethe irrt, (und der Teufel hat recht), weil Goethe modern ist, (und der Teufel unmodern). Goethe naemlich meint, dass die Musse, (die Schule), nicht ein Lebenszweck ist, sondern ein Mittel zum Leben: "schola fundamentum vitae". Der etwas aeltere Teufel weiss jedoch, was die Alten lehrten, aber die Modernen vergassen: alles Eifern im Leben ist Unsinn, wenn es nicht nach der Musse eifert, denn nur in der Musse, in der Beschaulichkeit, kurz: in der Schule kann man den Sinn des Lebens enthuelen. "Vita fundamentum scholae". Wir allerdings sind, wie bekannt, post-modern geworden. Fuer uns ist die Musse in Form von Wochenende, Ferien und Ruhestand wieder zum wahren Lebensziel geworden. Aber diese Formen der Musse sind doch nicht eigentlich Schulen? Erst wo man sich der Musse nicht einfach hingibt, sondern nach ihr eifert, erst wo man studiert, erst dort ist Schule. Der wahre post-moderne Mensch wird sein ganzes Leben lang studieren, (eifrig nach Musse trachten), waehrend Automaten und aehnliches Zeug ihm seinen Lebensunterhalt besorgen. Der wahre post-moderne Mensch wird ueber eine lebenslange Studienboerse verfuegen. Er ist der Kern des post-modernen Pudels. Er ist das Thema unseres Treffens:

Das eben Gesagte ist eine ziemlich radikale Formulierung des Problems, das uns hier beschaeftigt. Sie besagt naemlich, dass die Leute, welche die Studienboersen vergeben, (all diese Institute, Regierungen, Foundations und uebrigen Maezene), den Neuen Menschen vorbereiten, ohne sich selbst daruer immer Rechenschaft abzulegen. Sie meinen wohl gemeinhin, dass sie einige Ausaerwaehlte eine Zeitlang und ~~meist~~ ^{meist} duerftig erhalten, damit diese Leute spaeter den Interessen dieser Maezene dienen moegen. Zum Beispiel sollen die an westlichen Lehranstalten studierenden japanischen Boersenthalter mit dem Erlernten heimkehren, um die Heimat in ihrem Konkurrenzkampf gegen den Westen zu staerken. Diese etwas hinterlistige Strategie hat sich zwar in der Vergangenheit als operationell erwiesen, aber unter der Hand ist etwas viel Bedeutsameres, und von den Maezenen nicht Vorausgesehenes, dabei herausgekommen. Es sind naemlich ganz andere Menschen nachhause gekommen ^x als jene, die ausgesandt wurden, und Japan ist anders geworden. Die Boersen, selbst wenn sie zeitlich noch begrenzt gewesen sein moegen, haben einen neuen Menschenschlag ins Leben gerufen, und diese Menschen sind daran, die Gesellschaft umzuwandeln. (Haette ich statt japanischen afrikanische Studenten als Beispiel gewaehlt, die Sache waere noch eindrucksvoller erschienen.) Dass zeigt, dass nicht die Absicht der Boersenverleiher das Entscheidende an der Boerse ist, sondern die Tatsache, dass dadurch Menschen zum Eifern nach Musse angehalten werden. Mit der Einfuehrung von Studienboersen hat sich ein neuer Existenzraum geoeffnet.

Unsere Aufgabe hier ist, wie mir scheint, diesen neuen Existenzraum zu ~~bedanken~~, und erst in zweiter Linie die sich dahinter verbergende, und von den Tatsachen ueberholte, Absicht der Maezene. Die existenzielle Lage eines Ford Foundation Scholars, und nicht die Absicht des Herrn Henry Ford, steht, wie mir scheint, hier zur Frage. Und wenn wir die Frage so stellen, dann werden wir am zu untersuchenden Existenzraum feststellen, dass er nicht voellig neu ist. Er ist mit jenem des mittelalterlichen fahrenden Schuelers vergleichbar. Damals ging es um studierende Moenche, welche von Meister zu Meister reisten, um zu deren Fuessen zu sitzen und ihre Weisheit zu hoeren, waehrend Leibeigene sie mit duerftiger Nahrung versorgten. Auch damals, wie gegenwaertig, bildete das Wissen ein Netz, dessen Faeden verschiedene Gesellschaften ueber Grenzen hinweg verbanden, und an dessen Knotenpunkten neues Wissen hergestellt wurde. Auch damals, wie heute, war das Wissen in universale Codes verschluesselt, (damals in die lateinische Sprache, heute in universale Codes der Wissenschaft, der Technik, und der Kuenste). Auch damals, wie heute, konnten daher die Scholasten entlang den Faeden ~~von~~ Knoten zu Knoten fahren, und mussten dies tun, wenn sie danach eiferten, am Genuss des Wissens, an der Musse teilzunehmen. Denn auch damals, wie heute wieder, war die Kultur ueber alle Grenzen hinweg allgemein, "katholisch". Nur umfasste damals die Katholizitaet nur jene Gesellschaften, die am Code des Lateinischen teilnahmen, (sie war "roemisch"), waehrend sie heute alle Gesellschaften der Menschheit ueberhaupt umfasst, paepstlicher als der Papst ist.

Und doch ist ein gewaltiger Unterschied zwischen der Existenz eines mittelalterlichen fahrenden Skolasten und der eines gegenwaertigen Boersenhalters zu verzeichnen. Und zwar nicht vor allem darin, dass damals der Schueler von Leibeigenen, und heute von einer automatisierten nach-industriellen Wirtschaft ernaeht wird. Sondern darin, dass damals Konsensus darueber bestand, warum die Schueler ausgehalten werden. Sie wurden ernaeht und bekleidet, damit sie die Gesellschaft zum Seelenheil, ins Paradies hinanfuehren moegen, und alle wirtschaftlichen und politischen Handlungen hatten ja damals zum Ziel, dorthin gefuehrt zu werden. Im Grunde genommen waren die fahrenden Schueler die Fuehrer und Sinnger der ganzen Gesellschaft. Deshalb ist nicht vorzustellen, dass man damals ueber die zum Zweck von Finanzierung von Studienboersen abzuzweigenden Gelder haette debattieren sollen. Gegenwaertig besteht kein vergleichbarer Konsensus. Man ist sich zwar dessen dunkel bewusst, dass die Boersenhalter eine kuenftige Elite bilden werden, aber man ist sich darueber nicht einig, wohin das fuehren wird, oder sollte. Der gewaltige Unterschied ist demnach dieser: damals waren die fahrenden Schueler Folgen eines Konsensus betreffs Sinn des Lebens, und gegenwaertig sollen die Boersenhalter erst ueberhaupt einen solchen Konsensus vorschlagen und dann errichten. Wir waren sozusagen alle mit angehaltenem Atem darauf, dass uns die fahrenden Schueler erklaren, wozu wir eigentlich leben. Eine unberechtigte, (oder zumindest uebetriebene), Erwartung, und da wir dies wissen, debattieren wir ueber die fuer Boersen auszugebenden Summen.

Die gegenwaertigen fahrenden Schueler sind noch nicht als Neue Menschen anzusehen, als Menschen, die ihr ganzes Leben dem eifrigen Verfolgen der Musse widmen. Aber sie sind doch Vorboten dieses Neuen Menschen. Die wichtigsten Charakteristika des Neuen an ihnen koennen in groben Rissen festgehalten werden: sie sind nicht mehr oekonomisch motiviert, sondern anders; sie sind nicht mehr geographisch sondern topologisch klassifizierbar; und sie bilden nicht eine Gesellschaftsklasse, sondern einen Geheimbund. Da diese Charakteristika fuer den Menschen der heranrueckenden Zukunft ueberhaupt gelten, (da die fahrenden Schueler als Modelle aller kuenftigen Menschen ueberhaupt angesehen werden koennen), verdienen sie, etwas naeher angesehen zu werden.

(1) Der Mensch ist, wie alle Lebewesen, biologisch fuer das Erhalten seines individuellen Organismus und seiner Art programmiert, das heisst: er folgt wirtschaftlichen und sexuellen Motiven. Beim Menschen ist die Neigung konstatabar, die sexuelle zugunsten der wirtschaftlichen Motivation zu verdraengen, was bekanntlich bei ihm zu pathologischem Verhalten gefuehrt hat: er ist ein geistesgestoertes, (beschoenigend gesagt: "geistiges"), Lebewesen geworden. Die juengste Technische Entwicklung jedoch, (automatische Ueberproduktion von notwendigen und ueberfluessigen Lebensmitteln im weitesten Sinn dieses Wortes), beginnen, die oekonomische Motivation zu schwaechen. Wie bei Haustieren ist auch beim kuenftigen Menschen mit einer vorprogrammierten Zufuhr alles fuer das Erhalten des Organismus Notwendigen zu rechnen. Alle Menschen werden kuenftig ueber Boersen wie Sozialversicherungen verfuegen. Dadurch wird die sexuelle Motivation in den Vordergrund treten, und es ist mit einer der wirtschaftlichen vergleichbaren Geschlechtskomplexitaet zu rechnen. Ob dies den Menschen heilen wird, ist eine andere Frage.

Der Eifer nach Musse ist in diesem Kontext als der Versuch zu verstehen, die biologische Programmierung des Menschen zu ueberwinden. Mit anderen Worten: als der Versuch, nach Abschwaechung der oekonomischen und Akzentuierung der sexuellen Motivation ein Lebensprogramm auszuarbeiten, welches unbiologisch motiviert ist. Man kann diese unbiologische Motivation eine kuenstliche nennen. Die gegenwaertigen fahrenden Schueler eifern nach einer Musse, worin kuenstliche, (absichtlich hergestellte), Motive das Verhalten gestalten. Sie sind daran, eine Lebenskunst zu programmieren. Sie sind "Spieler" in jenem Sinn, in welchem ein Spiel ein Verhalten ist, dessen Motive im Spiel selbst sind. Womit jedoch nicht gesagt ist, dass das kuenftige spielerische Leben, dieses kuenstliche Leben, das uns die fahrenden Schueler vorzuleben beginnen, weniger streitbarer, (polemischer) sein wird als das von Wirtschaft und Geschlecht motivierte.

(2) Das gegenwaertige Ueberholen der alphabetischen Schrift, (und damit der geschriebenen Sprachen), durch elektronisch ausgestrahlte Bilder hat eine fortschreitende Abschwaechung der nationalen Kulturen zur Folge. Statt dessen beginnt sich eine universale Massenkultur zu entwickeln, die sich, strukturell gesehen, als eine sich steigernde Redundanz aeussert. Anders gesagt: die Massenkultur ist auf Kommunikation eingestellt, und dies verlangt die Verwaesserung aller Informationen durch Redundanzen. Es ist eine Kultur von zu Brei zerriebenen

und daher bequem kommunizierbaren Informationen. Dieser universalen, uebergeographischen Massenkultur wollen die fahrenden Schueler eine andere, ebenso universale, aber umgekehrt strukturierte Kultur gegenueberstellen. Eine Kultur, welche moeglichst redundanzfreie, und daher schwer kommunizierbare, Informationen herstellt. So eine Kultur kann nicht in Bildercodes verschluesselt werden, wie dies bei der Massenkultur der Fall ist, weil Bilder ihrer Struktur nach zu Konnotationen, zum Verwaschen ihrer Bedeutung, neigen. Sie muss, im Gegenteil, auf denotativen Codes fussen. Die fahrenden Schueler sind daher mit Eifer am Ausarbeiten derartiger Codes beflissen.

Es stellt sich dabei heraus, dass jedes Wissens- und Schaffensgebiet, das die Musse zu fuellen hat, nach einem eigenen Code fordert, das heisst nach spezifischen Symbolen, und spezifischen diese Symbole ordnenden Regeln. Nicht nur die drei grossen Gebiete "Wissenschaft", "Kunst" und "Politik" fordern nach eigenen Codes, sondern ebenso die einzelnen Provinzen jedes dieser Gebiete. So fordert zum Beispiel die Genetik einen anderen Code als die Nuklearphysik, und die Musik einen anderen als die plastischen Kuenste. Da die auszuarbeitenden Codes denotativ zu sein haben, ist es schwierig, aus einem in den anderen zu uebersetzen. Die Kommunikation zwischen den einzelnen Gebieten wird daher noch weit schwieriger als die Kommunikation zwischen geographischen Gebieten. Jeder Code bildet einen eigenen "Topos", und die fahrenden Schueler sind nach diesem "Topos" klassifizierbar, (zum Beispiel in Mathematiker, Sozialwissenschaftler oder Designer). Zwar sind Versuche im Gang, Metacodes auszuarbeiten, in welchen eine wennauch nur formale Kommunikation versucht werden kann, aber die topologische Zersplitterung der universalen Kultur der Skolasten ist dennoch unvermeidlich. Die Boersenthaler sind zwar universal in jenem Sinn, in dem sie nationale Grenzen ueberwunden haben, aber sie sind daran, eine noch mehr zersplitterte Kultur zu errichten. Auch in dieser Hinsicht leben sie uns vor, wie in Zukunft die muessig gewordenen Menschheit aufgeteilt sein wird.

(3) Wie gesagt ist der Existenzraum, in dem sich die Skolasten bewegen, ein Raum von Codes, ~~von~~ von Symbolen und Regeln, ein Raum fuer "software". In ihrer Musse spielen die Schueler mit diesen Symbolen, sie komputieren die Symbole zu Informationen. Was nichts anderes sagt, als dass sie mittels Symbolen dem von diesen Symbolen Bedeutetem Bedeutung verleihen, (und damit ihrer eigenen Musse). Aber um in diese Musse vorstossen zu koennen, muessen die Schueler zuerst die Codes und ihre Handhabung lernen. Sie muessen sich mit Eifer darum bemuehen, sie muessen studieren. Dieser Eifer, dieses Studium, dauert lebenslaenglich, weil sich naemlich beim Lernen der Handhabung die Codes veraendern. Somit erweist sich, dass es unmoeglich ist, zwischen Lernen und Spielen, zwischen Eifer und Musse, zwischen Studium und Schule zu unterscheiden. Erst wenn Studienboersen lebenslaenglich sein werden, wird man tatsaechlich von einem Leben in der Schule sprechen koennen.

Um einen spezifischen Code lernen zu koennen, muss man den ihn entziffernden Schluessel haben. Jeder Code, auch wenn er vorgibt, oeffentlich verfuegbar zu sein, ist ein Geheimcode. Es ist etwas Esoterisches um jeden Code,

selbst um den der Muttersprache. Das merkt man, wenn man eine fremde Sprache hoert: man fuehlt sich ausgeschlossen. Daher verlangt das Erlernen eines jeden Codes eine Phase der Initiation, einer Einfuehrung in sein Geheimnis. Im Fall der kuenstlichen, hoch denotativen und immer raffiniertes werdenden Codes, mit denen die Schueler umgehen, ist diese Initiation ein langwieriger und teils schmerzlicher Vorgang, denn sie verlangt nach einer sehr spezifischen Katharsis. Alle vorher benutzten Codes, (vor allem der Code der Umgangssprache und der konnotativen Bilder), muessen abgestreift werden. Ist nun der Schueler in den Geheimbund aufgenommen, (erhaelt er die Geheimitel wie "Doktor"), dann fuehlt er sich mit seinen Bundesbruedern verbunden, muss aber verzichten, von Laien und von Mitgliedern anderer Buendnisse verstanden zu werden. Am deutlichsten ist diese Geheimnistuerei bei sogenannten avant-gardistischen Kunstausstellungen konstatierbar: die Kunstschueler scheinen ihr Geheimnis darzubieten, betonen es aber desto staerker. Auch in diesem Sinn zeigen die fahrenden Schueler, wie wir uns die kuenftige Gesellschaft vorzustellen haben: als ein Archipelag von Geheimbuenden in einem Ozean von Laien, wobei jeder Initiierte fuer alle anders Initiierten als Laie anzusehn ist.

Ich werde nun versuchen, die einzelnen hier vorgetragenen Gedanken betreffs der mit einer Studienboerse ausgeruesteten fahrenden Skolasten zusammenzufassen: Im Unterschied zur modernen Auffassung, wonach wir in die Schule gehn, um nachher mit dem Erlernten irge~~nd~~ etwas zu machen, kommen wir immer mehr zu der Ueberzeugung, dass alles, was wir machen, nur dann einen Sinn hat, wenn wir es in Musse, (in der Schule), geniessen. Unser Produktionsethos ist daran, einem Konsumethos zu weichen. Dabei werden wir uns immer bewusster, dass Konsum nicht Passivitaet, sondern kreatives Engagement ist. Wir werden uns dessen bewusst, dass es keine Schule ohne Studium gibt, (ausser man ver falle in redundante Massenkultur), und dass es kein Studium gibt, das irgendwo anders hinfuehrt als in die Schule. Dieses neue Bewusstsein, diese Umformulierung des Sinns des Lebens, ist die eigentliche Erklaerung dafuer, dass die Gesellschaft immer mehr Studienboersen verteilt, mit dem Ziel, in Zukunft allen Menschen ueberhaupt lebenslaengliche Studienboersen zu verleihen, und alles uebrige automatischen Maschinen zu ueberlassen. Die gegenwaertigen Studienboersenbesitzer sind daher Modelle fuer den kuenftigen, postmodernen Menschen. Bedenkt man diese fahrenden Schueler, so wie sie gegenwaertig sich zeigen, dann wird man einiger Probleme ersichtlich, die zwar gegenwaertig noch peripheral sind, die aber kuenftig Zentralprobleme sein werden. Ich habe hier versucht, einige dieser kuenftigen Zentralprobleme zu umreissen. Um damit dem eigentlichen Problem der Studienboersen auf die Wurzel zu kommen. Wie weit mir dies gelang, wird die folgende Diskussion zu untersuchen haben.